

# Die „rechte, geistliche, christliche Freiheit“ nach Martin Luther

von  
Pfarrer Winfrid Krause, Malborn

Wenn wir uns heute nach 500 Jahren an die Reformation erinnern, mag es zunächst erstaunen, daß dies unter dem Leitwort der „Freiheit“ geschieht. Kommt doch das Wort „Freiheit“ in der Bibel kaum vor. Im Hebräischen fehlt es ganz, obwohl das Alte Testament immer wieder an die großartige Befreiung Israels aus Ägypten erinnert. Entsprechend begegnet es auch nicht in den ersten drei Evangelien und den Worten Jesu. Wohl aber die Sache, wie es an einer wichtigen Stelle im Johannesevangelium heißt: „Die Wahrheit wird euch freimachen; wenn euch der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei.“ (Joh 8,32.34) Der Apostel Paulus hat das griechische Wort dann ein dutzendmal benutzt und in die christliche Theologie eingeführt: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit!“ (Gal 5,1) „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ (2.Kor 3,17)

Martin Luther hat 1520 die Reihe seiner reformatorischen Hauptschriften „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Von den guten Werken“, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ mit seiner kleinen, ganz unpolemischen und wohl schönsten Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ abgeschlossen. Mit diesem „kleinen Büchlein“, das „doch die ganze Summe eines christlichen Lebens“<sup>1</sup> enthält, wurde die Freiheit zu einem programmatischen Schlagwort der Reformation. Rund 250 Jahre später, im Zeitalter der Aufklärung, rühmten die großen Geister in Deutschland die „Freiheit“, die uns Luther gebracht habe.<sup>2</sup> Johann Gottfried Herder, der Generalsuperintendent von Weimar, etwa schreibt: „Geist ist das Wesen des Luthertums, freie Überzeugung, Prüfung und Selbstbesinnung; ohne diesen Geist der Freiheit ist oder wird alles Leichnam.“<sup>3</sup> Nach Johann Wolfgang von Goethe haben wir es Luther zu verdanken, daß wir „frei geworden“ sind „von den Fesseln geistiger Borniertheit.“<sup>4</sup> Und nach Georg Friedrich Wilhelm Hegel, der ein christlicher, evangelischer Philosoph sein wollte, ist „dieß...der wesentliche Inhalt der Reformation; der Mensch ist durch sich selbst bestimmt frei zu seyn.“<sup>5</sup> „Erst mit Luther begann die Freiheit des Geistes... Dies ist die höchste Bewährung des Prinzips, das dasselbe nun vor Gott gelte, nur der Glaube des eigenen Herzens nötig sei; damit ist denn dies Prinzip der christlichen Freiheit erst aufgestellt und zum ...wahrhaften Bewußtsein gebracht worden. Es ist damit ein Ort in das Innerste des Menschen gesetzt worden, auf den es allein ankommt, in dem er nur bei sich und bei Gott ist; und bei Gott ist er nur er selbst, im Gewissen soll er zu Hause sein bei sich... Luther hätte nicht seine Reformation vollendet, ohne die Bibel ins Deutsche zu übersetzen; und nicht ohne diese Form, in eigener Sprache zu denken, hätte die subjektive Freiheit bestehen können. Es ist also jetzt das Prinzip der Subjektivität Moment der Religion selbst geworden; und damit hat es seine absolute Anerkennung erhalten... Gott im Geist zu verehren (Joh 4,24), dies Wort ist jetzt erfüllt; Geist ist nur unter der Bedingung der freien Geistigkeit des Subjekts... Das Moment des In-sich-seyns des Geistes, des Freiseyns, des Zusichselbstkommens“ sei das „Prinzip der Reformation.“<sup>6</sup> Ja, die Weltgeschichte insgesamt sei als „Fortschritt im Bewußtseyn der Freiheit“ zu begreifen.<sup>7</sup>

Zum 500.Jubiläum der Reformation hat die EKD eine Reformationsdekade mit wechselnden Themen veranstaltet und einen Reformprozeß unter dem Stichwort „Kirche der Freiheit“ angestoßen. Allein, Freiheit ist ein Allerweltswort und selten verstehen zwei Gesprächspartner das

1 WA 7,48,35; vgl. die schöne lateinisch-deutsche Synopse, hg. v. L.E.Schmitt, 1953<sup>3</sup>,31.

2 Zum Folgenden vgl. G.Ebeling, Frei aus Glauben. Das Vermächtnis der Reformation: Lutherstudien I, 1971,308-329. Th.M.Schneider, Freiheit bei Martin Luther: Reformation und Toleranz – Ein spannungsreiches Verhältnis, hg. v. A.Mühling und Th.M.Schneider, 2014,7-19.

3 J.G.Herder, Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest: Sämtliche Werke, hg. v. B.Suphan, 19,52.

4 J.W.Goethe, Gespräche: Gesamtausgabe, hg. v. W.+F.Frhr v.Biedermann, 4,1910,443 v.11.3.1832.

5 G.F.W.Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte: Sämtliche Werke, hg. v. H.Glockner, 11,1949<sup>3</sup>,524.

6 G.F.W.Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie: Werke, hg. v. E.Moldenhauer u. K.M.Michel, stw 620,1986,49-58.

7 G.W.F.Hegel, Die Vernunft in der Geschichte. Einleitung in die Philosophie der Weltgeschichte, hg. v. G.Lasson, Phil.Bibl. Meiner 117a,1917,40; Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte: Sämtliche Werke, hg. v. H.Glockner,11,1949<sup>3</sup>,46.

Gleiche unter ihr. Wir müssen deshalb Luther selbst zu Wort kommen lassen und genau hinhören, was er unter Freiheit verstand. Dabei kommt uns zu Hilfe, daß Luther sich auch über die Unfreiheit des Menschen geäußert hat, in seiner ausführlichen Antwort auf die gegen ihn verfaßte Abhandlung „De libero arbitrio – Vom freien Willen“ des Erasmus von Rotterdam, seiner wohl tiefstinnigsten Schrift „De servo arbitrio – Vom geknechteten Willen“ aus dem Jahr 1525. Luther lobt den Humanisten: anders als die ihn bekämpfenden römischen Theologen habe er „allein die Sache selbst angegangen“, um die es bei der konfessionellen Kontroverse eigentlich gehe.<sup>8</sup> Nur vor dem dunklen Hintergrund dieser Unfreiheit des natürlichen Menschen kommt die „rechte, geystliche, Christliche freyheyte“<sup>9</sup>, wie Luther sie verstand, hell ans Licht.

## I.

Der in Basel lebende Fürst der Humanisten hatte 1524 ein Buch gegen Luther veröffentlicht, in dem er, der eher philosophisch dachte, aber ein Christ sein und katholisch bleiben wollte, die Freiheit des menschlichen Willens verteidigte. Luther hatte nämlich schon früh den freien Willen des Menschen Gott gegenüber bestritten, besonders in der Heidelberger Disputation 1518, wo er in der 13. These formulierte: „Der freie Wille nach der Sünde ist eine Sache allein des Titels, und solange er tut, was in ihm ist, sündigt er tödlich.“<sup>10</sup> Erasmus definierte ihn dagegen als „Kraft des menschlichen Willens, mit welcher der Mensch sich demjenigen, was zum ewigen Heil führt, zuwenden oder von ihm abwenden kann.“<sup>11</sup> Der Streit ging nach Luthers Darstellung um die Frage, „ob unser Wille etwas aktiv tut in dem, was sich auf das ewige Heil bezieht, oder es nur passiv erleidet von der wirkenden Gnade“,<sup>12</sup> oder „was der freie Wille kann, was er erleidet, auf welche Weise er sich verhält zur Gnade Gottes.“<sup>13</sup> Luther bestreitet nicht eine gewisse Willensfreiheit des Menschen in weltlichen Dingen: „Der freie Wille (kann) von Natur aus etwas machen wie essen, trinken, zeugen, regieren.“<sup>14</sup> Er unterscheidet aber scharf zwischen Natur und Gnade bzw. dem Menschen in seinem irdischen Leben und vor Gott.<sup>15</sup> Dem Menschen komme ein freier Wille nur in den ihm „untergeordneten Dingen“, die er „gebrauchen, tun und lassen“ kann, nicht jedoch gegen Gott, in den „übergeordneten Sachen“, die sich „auf Heil und Verdammnis beziehen“, wo er „keinen freien Willen hat, sondern gefangen, unterworfen und Knecht ist entweder des Willens Gottes oder des Willens Satans.“<sup>16</sup> Nimmt man den allmächtigen Gott ernst, kann es ihm gegenüber keine menschliche Freiheit geben. „Alles, was wir tun, alles, was geschieht, auch wenn es uns veränderlich oder zufällig zu sein scheint, geschieht in Wahrheit dennoch notwendig und unveränderlich, wenn du Gottes Willen ansiehst. Gottes Wille ist nämlich wirksam, kann nicht gehindert werden, weil er die natürliche Kraft Gottes selbst ist.“<sup>17</sup> „Gott weiß nichts zufällig vorher, sondern weiß zuvor und setzt sich vor und macht alles mit unveränderlichem, ewigem und unfehlbarem Willen. Durch diesen Blitz wird der freie Wille niedergestreckt und völlig zerstört.“<sup>18</sup> „Es kämpft über die Maßen das Vorwissen und die Allmacht Gottes mit unserem freien Willen.“<sup>19</sup> „Das nämlich bewirkt die Notwendigkeit der Folge“<sup>20</sup>, d.h. wenn Gott (etwas) vorherweiß, geschieht dasselbe notwendig. Das ist, der freie Wille ist nichts.“<sup>21</sup> Freiheit ist insofern streng genommen ein Gottesprädikat, „der freie Wille ist ein göttliches Wort und kann niemandem zukommen als allein der göttlichen Majestät.“<sup>22</sup> Entsprechend ist Gottes Wort ungebunden (2.TIm

---

8 WA 18,786,26

9 WA 7,38,12

10 WA 1,354,5

11 De libero arbitrio Diatribe sive Collatio: Ausgewählte Schriften, hg. v. W.Lesowsky, IV,1969,36; vgl. WA 18,661,30.

12 WA 18,610,1; 611,13. Ich zitiere die lateinischen Sätze Luthers in eigener deutscher Übersetzung.

13 WA 18,614,4

14 WA 18,752,7

15 WA 18,781,6

16 WA 18,638,5

17 WA 18,615,31

18 WA 18,615,13

19 WA 18,718,25

20 Die scholastische Unterscheidung von *necessitas consequentiae* und *necessitas consequentis*, bedingter und unbedingter Notwendigkeit, lehnt Luther folgerichtig ab: WA 18,616,13;721,11;722,1.

21 WA 18,722,12; vgl. 786,3

22 WA 18,636,28; vgl. 662,5;664,15

2,9) und Christus regiert die Welt in aller Freiheit.<sup>23</sup>

Luthers Ablehnung des freien menschlichen Willens ist aber nicht nur die logische Folge seiner Gottesanschauung, nach der Gottes Allmacht nicht allein „eine Macht (ist), durch die er vieles nicht macht, was er könnte, sondern jene aktuale, durch die er mächtig alles in allem tut.“<sup>24</sup> Sondern sie ist auch in seiner Lehre von Sünde und Gnade und dem entsprechenden Menschenbild begründet. „Wenn nämlich nicht wir, sondern allein Gott das Heil in uns bewirkt, bewirken wir vor seinem Werk nichts heilsam, ob wir wollen oder nicht.“<sup>25</sup> Diese Unfreiheit des menschlichen Willens beschreibt er näher als eine „nicht gezwungene, sondern unveränderliche Notwendigkeit.“<sup>26</sup> „Solange der Hl.Geist ihm fehlt, tut der Mensch das Böse nicht etwa unwillig, durch Gewalt wie mit verdrehtem Hals weggerissen, so wie ein Dieb oder Räuber unwillig zur Strafe weggeführt wird, sondern gerne und mit freudigem Willen. Diese echte Freiwilligkeit und diesen Willen zum Handeln kann er nicht aus eigenen Kräften aufgeben, einschränken oder ändern, sondern fährt fort im Wollen und Gernhaben; selbst wenn er äußerlich durch Gewalt gezwungen wird, anderes zu tun, bleibt doch der Wille innen abgewandt und empört sich gegen den Zwingenden und Widerstehenden. Er würde sich aber nicht empören, wenn er geändert würde und willig der Gewalt folgte. Das nennen wir nur eine unveränderliche Notwendigkeit, d.i. daß der Wille sich nicht ändern oder anderswohin wenden kann, sondern immer mehr zum Wollen gereizt wird, solange ihm widerstanden wird. Was seine Empörung beweist; dies würde nicht geschehen, wenn er frei wäre oder einen freien Willen hätte. Frage die Erfahrung, wie unüberzeugbar diejenigen sind, die einer Sache im Affekt anhängen.“<sup>27</sup> „Andererseits, wenn Gott in uns wirkt, will und tut der durch Gottes Geist gewandelte und verlockend eingeflüsterte Wille wiederum so voller Freiwilligkeit und geneigt und spontan, nicht gezwungen, daß er durch keine Widerstände verändert, nicht einmal durch die Pforten der Hölle besiegt oder gezwungen werden kann, sondern fortfährt im Wollen und Gernhaben und Lieben des Guten, so wie er zuvor das Böse wollte und gernhatte und liebte. Was wiederum die Erfahrung beweist, wie unbesiegt und standhaft die heiligen Männer sind, wenn sie mit Gewalt zu anderem gezwungen werden, daß sie von daher noch mehr zum Wollen gereizt werden, wie Feuer vom Wind mehr entflammt als gelöscht wird, so daß hier nicht irgendeine Freiheit noch ein freier Wille ist, sich anderswohin zu wenden oder anderes zu wollen, solange Geist und Gnade Gottes im Menschen andauern.“<sup>28</sup> Und beides „machen wir wollend und gerne, wegen der Natur des Willens, der – wenn er gezwungen würde – kein Wille wäre; denn der Zwang ist mehr ein Nichtwille. Wenn aber der Stärkere über uns kommt, und jenen besiegend uns zu seiner Beute reißt, sind wir wiederum durch seinen Geist Knechte und Gefangene (was dennoch königliche Freiheit ist), so daß wir wollen und gerne tun, was er selbst will. So ist der menschliche Wille in die Mitte gesetzt wie ein Reittier: wenn Gott aufsitzt, will und geht es, wohin Gott will; wenn der Teufel aufsitzt, will und geht es, wohin der Teufel will; und ist nicht in seinem Willen, zu beiden Reitern zu laufen oder ihn zu suchen, sondern beide Reiter kämpfen, ihn selbst einzunehmen und zu besitzen.“<sup>29</sup>

Von dieser Erfahrungstatsache eines unbeugsamen, von außen nicht veränderbaren, hartnäckigen Willens, sei es zum Guten oder zum Bösen, sei es von Gott oder dem Teufel besessen, bestreitet Luther einen in der Mitte zwischen beiden Willensformen gelegenen „freien“, sich für das eine oder andere entscheiden könnenden Willen. Es sei eine „dialektische Erdichtung, daß im Menschen ein mittleres oder reines Wollen sei... Christus sagt: 'Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich...' (Lk 11,23) Wenn Gott in uns ist, ist der Satan abwesend und nur gutes Wollen da; wenn Gott abwesend ist, ist der Satan anwesend und nur böses Wollen in uns. Weder Gott noch der Teufel lassen ein nur reines Wollen in uns zu, ... vielmehr sind wir bei verlorener Freiheit gezwungen, der Sünde zu dienen, d.i. wir wollen Böses und Sünde, sprechen Böses und Sünde, tun Böses und Sünde.“<sup>30</sup> „Es gibt kein mittleres Reich zwischen dem Reich Gottes und dem Reich Satans, beide

---

23 WA 18,628,31

24 WA 18,718,28

25 WA 18,634,20

26 Necessario non coacte, sed necessitate immutabilitatis, non coactionis: WA 18,634,21;vgl. 693,31;720,28;747,21.

27 WA 18,634,23

28 WA 18,634,37

29 WA 18,635,12

30 WA 18,670,1

sich gegenseitig und ständig bekämpfend.<sup>31</sup> Wo also und woher hat man jene Mitte und jenes Neutrale, nämlich jene Kraft des freien Willens, die – wenn Christus (d.i. der Weg, die Wahrheit und das Leben) nicht ist – dennoch nicht Irrtum noch Lüge noch Tod sein soll? Denn durch Wortstreit wird alles gesagt, was von Christus und der Gnade gesagt wird, so daß Widersprechendes gegeneinander gesetzt wird, nämlich daß außer Christus nur der Satan ist, außer der Gnade nur der Zorn, außer dem Licht nur die Finsternis, außer dem Weg nur der Irrtum, außer der Wahrheit nur die Lüge, außer dem Leben nur der Tod... Wenn du nicht zugestehst, daß die Hl. Schriften durch Gegensätze reden, schwächst du sie so, daß sie nichts bewirken noch Christus als notwendig erweisen; oder wenn du den freien Willen setzt, entleerst du Christus und richtest die ganze Schrift zugrunde.<sup>32</sup> „Summa, weil die Schrift überall Christus durch Bestreitung und Antithese predigt, so daß – was immer ohne Christi Geist ist – dem Satan, der Gottlosigkeit, dem Irrtum, der Finsternis, der Sünde, dem Tod und dem Zorn Gottes unterworfen ist, streiten gegen den freien Willen alle Zeugnisse, wieviele auch immer von Christus sprechen.<sup>33</sup> „Du (Erasmus), der du dir einbildest, der menschliche Wille sei eine in freier Mitte gelegene Sache und sich selbst überlassen, bildest dir leicht zugleich ein, es gäbe einen Versuch des Willens zu beiden Seiten, weil du dir einbildest, sowohl Gott als auch der Teufel seien weit abwesend, allein wie Zuschauer jenes veränderlichen und freien Willens, und glaubst nicht, daß sie Antreiber und Bewegter jenes gefangenen Willens, sich auf äußerste bekämpfend, sind... Entweder nämlich ist das Reich des Teufels in den Menschen nichts, und so würde Christus lügen, oder wenn sein Reich so ist, wie Christus es beschreibt, ist der freie Wille nichts als ein gefangenes Reittier des Teufels, nicht zu befreien, wenn nicht zuvor durch den Finger Gottes der Teufel ausgetrieben würde (Lk 11,20).“<sup>34</sup>

Erasmus fragt nun: „Warum hat Gott (die Gebote) vorgeschrieben, wenn alles mit Notwendigkeit geschieht?“<sup>35</sup> „Wenn die Schrift sagt: 'Willst du, so kannst du die Gebote halten...' (Sir 15,14), bedeutet das, im Menschen sei ein Wille zum Halten und Nichthalten.“<sup>36</sup> „Daraus folge, der Mensch könne, was vorgeschrieben wird.“<sup>37</sup> Luther betont dagegen, die Worte des Gesetzes stünden im Konjunktiv, Imperativ oder Konditionalis, nicht im Indikativ.<sup>38</sup> Sie sagen nur, daß etwas getan werden soll, nicht aber, daß es wirklich getan wird oder getan werden kann.<sup>39</sup> Jene Folgerung sei nicht zuzugeben: Wenn du willst, dann kannst du.<sup>40</sup> „Die Worte des Gesetzes werden nicht gesagt, um die Kraft des Willens zu bestätigen, sondern um die blinde Vernunft zu erleuchten, wodurch sie sieht, wie wichtig ihr Licht und die Kraft des Willens. Erkenntnis der Sünde, sagt Paulus, kommt durch das Gesetz (Röm 3,20)...Die Erkenntnis ist aber keine Kraft und bringt keine Kraft, sondern erzieht und zeigt, daß dort keine Kraft und wie groß dort die Schwachheit ist.“<sup>41</sup> „Die Schrift stellt wahrhaft einen solchen Menschen vor, der nicht nur gebunden, elend, gefangen, krank, tot ist, sondern auch noch durch das Wirken des Satans, seines Fürsten, dieses Elend der Blindheit seinen Übeln hinzufügt, daß er sich frei, glücklich, gelöst, stark, heil, lebendig glaubt.“<sup>42</sup> „Daher ist es das Werk des Teufels, daß er die Menschen festhält, daß sie ihr Elend nicht erkennen, sondern sich vorstellen, sie könnten alles, was gesagt wird. Das Werk des Mose und Gesetzgebers aber ist das Gegenteil, daß er durch das Gesetz dem Menschen sein Elend aufzeigt, damit er so in seiner Erkenntnis zerrieben und verwirrt zur Gnade vorbereitet und zu Christus geschickt und so gerettet wird.“<sup>43</sup> Nach Paulus „wird der freie Wille nicht durch das Gesetz bewiesen noch wirkt er mit zur Gerechtigkeit noch kommt durch das Gesetz die Gerechtigkeit, sondern Erkenntnis der Sünde. Das ist nämlich die Frucht, das Werk und die Aufgabe des Gesetzes, daß es das Licht des

---

31 WA 18,743,33

32 WA 18,779,15

33 WA 18,782,21. Luthers theologische Logik ist also weder analogisch wie bei Thomas von Aquin und Karl Barth noch dialektisch alle Gegensätze in eine höhere Einheit aufhebend wie bei Schleiermacher und Hegel, sondern kontradiktorisch, was den biblischen Texten besser entspricht als jene philosophischen Denkstrukturen.

34 WA 18,750,5

35 WA 18,736,30

36 WA 18,673,1

37 WA 18,679,7

38 WA 18,672,32;678,9.33

39 WA 18,677,25

40 WA 18,675,22

41 WA 18,677,7

42 WA 18,679,23

43 WA 18,679,31;vgl.736,29

Unwissenden und Blinden sei, aber solch ein Licht, das die Krankheit, die Sünde, das Böse, den Tod, die Hölle, den Zorn Gottes anzeigt, aber es hilft und befreit nicht von diesen, ist zufrieden, anzuzeigen. Dann wird der Mensch durch die erkannte Krankheit der Sünde betrübt und niedergeschlagen, ja verzweifelt. Das Gesetz hilft nicht, viel weniger kann er selbst sich helfen. Ein anderes Licht ist wahrlich nötig, das das Heilmittel zeigt. Das ist die Stimme des Evangeliums, das Christus als Befreier von diesen allen zeigt. Diesen zeigt weder die Vernunft noch der freie Wille.<sup>44</sup> Das Wort Gottes versichert uns der christlichen Freiheit; Christus will es weltweit auf das Freieste verbreiten und herrschen; das Wort Gottes befreit die Gewissen; weil das Gesetz aufgehoben und die Sünde vergeben ist, herrschen sie (die Christen) in doppelter Freiheit durch den Sieg Jesu Christi.<sup>45</sup>

Luther wirft deshalb Erasmus vor, „nicht zwischen den Worten des Gesetzes und des Evangeliums zu unterscheiden und so blind und unwissend zu sein, daß er nicht sehe, was das Gesetz, was das Evangelium sei,... und alles vermischen müsse, Himmel, Hölle, Leben, Tod, und nahezu nichts von Christus wisse.“<sup>46</sup> Denn „wie die Stimme des Gesetzes nur ausgetragen wird über die, die die Sünde nicht fühlen noch erkennen, ... so kommt das Wort der Gnade nur zu denen, die die Sünde fühlend niedergeschlagen und durch Verzweiflung versucht werden.“<sup>47</sup> „So stehen nicht allein alle Worte des Gesetzes gegen den freien Willen, sondern auch alle Worte der Verheißung bestreiten ihn ganz, d.i. die ganze Schrift kämpft gegen ihn.“<sup>48</sup> „Zwar sagt die Diatribe, sagen auch alle Sophisten, wir erlangten durch unsere Versuche die Gnade und würden zu ihrem Empfang vorbereitet, wenn auch nicht durch ein Verdienst der Ebenbürtigkeit, sondern der Angemessenheit. Das heißt Christus leugnen.“<sup>49</sup>

So kämpft Luther in „De servo arbitrio“ „gegen den freien Willen für die Gnade Gottes.“<sup>50</sup> „Wer wahrhaft nicht zweifelt, daß alles an Gottes Willen hänge, der verzweifelt an sich, wählt nichts, sondern erwartet den wirkenden Gott, der ist der Gnade am nächsten, daß er gerettet werde.“<sup>51</sup> „Was aber die Gnade Gottes nicht tut, ist nicht gut. Woraus folgt, der freie Wille ist ohne die Gnade Gottes nicht ganz frei, sondern unveränderlich gefangen und Knecht des Bösen, weil er sich nicht allein zum Guten wenden kann.“<sup>52</sup> „Wenn nicht der Geist es (das Leben und ewige Heil) offenbart hätte, hätte keines Menschen Herz irgendetwas von dieser Sache gewußt oder gedacht, umso mehr fehlt, daß es sich ihm zuwenden oder es begehren könnte.“<sup>53</sup> „Diese beiden Sätze des Paulus stehen fest: 'Der Gerechte lebt aus Glauben' (Röm 1,17), und 'alles, was nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde' (Röm 14,23)... Die Sünder aber sind schlechte Bäume und können nichts anderes als sündigen und schlechte Früchte bringen. (Mt 7,17f.) Deshalb ist der freie Wille nichts als ein Sklave der Sünde, des Todes und des Teufels, nichts machend noch machen oder versuchen könnend als Böses.“<sup>54</sup> „Bei verlorener Freiheit ist der Wille gezwungen oder gehalten in der Sklaverei der Sünde.“<sup>55</sup> „Die Schrift definiert, der Mensch sei verdorben und gefangen, dazu hochmütig seine Verdorbenheit und Gefangenschaft verachtend und ignorierend.“<sup>56</sup>

Abschließend stellt Luther fest: „So wie der Mensch, bevor er geschaffen wurde, damit er Mensch werde, nichts tut oder versucht, wodurch er Geschöpf wird, danach gemacht und geschaffen nichts tut oder versucht, wodurch er als Geschöpf fortfahre, sondern beides geschieht allein durch den Willen der allmächtigen Kraft und Güte Gottes, der uns ohne uns schafft und erhält, aber in uns nicht ohne uns wirkt, weil er sie dazu geschaffen und bewahrt hat, daß er in uns wirke und wir mit

---

44 WA 18,766,23

45 WA 18,627,25;628,31;630,10;738,12

46 WA 18,680,23;683,28

47 WA 18,684,4

48 WA 18,684,24

49 WA 18,777,36: meritum non de condigno, sed de congruo.

50 WA 18,661,28

51 WA 18,623,36

52 WA 18,636,4

53 WA 18,663,25

54 WA 18,775,11

55 WA 18,668,15;669,27

56 WA 18,674,9

ihm zusammenwirken, es geschehe außerhalb seines Reiches durch die allgemeine Allmacht oder innerhalb seines Reiches durch die einzigartige Kraft seines Geistes, so sagen wir daraufhin: Bevor der Mensch erneuert wird in eine neue Kreatur des Reiches des Geistes, tut nichts, versucht nichts, wodurch er bereitet wird zu dieser Erneuerung und diesem Reich, danach neugeschaffen tut er nichts, versucht nichts, wodurch er fortfahre in diesem Reich, sondern beides macht allein der Geist in uns, uns ohne uns neuschaffend die Neugeschaffenen bewahrend.<sup>57</sup> „Aber er wirkt nicht ohne uns, weil er sie dazu selbst neugeschaffen und bewahrt hat, daß er in uns wirke und wir mit ihm zusammenwirken. So predigt er, erbarmt sich der Armen, tröstet die Angefochtenen durch uns. Wahrlich, was wird hier dem freien Willen zugebilligt? Ja, was ihm übriggelassen, wenn nicht nichts? Und wahrlich nichts.“<sup>58</sup>

In einem persönlichen Schlußbekenntnis legt Luther die innersten Antriebe seiner radikalen Theologie dar: „Ich bekenne fürwahr von mir: Selbst wenn es geschehen könnte, will ich nicht, daß mir ein freier Wille gegeben oder irgendetwas in meiner Hand gelassen würde, wodurch ich etwas zum Heil unternehmen könnte, nicht allein deshalb, weil ich in so vielen Widerständen und Gefahren, dann gegen so viele ankämpfende Dämonen nicht zu bestehen noch es festzuhalten vermöchte, weil ein Dämon mächtiger ist als alle Menschen und kein Mensch gerettet würde. Sondern weil, auch wenn keine Gefahren, keine Widerstände, keine Dämonen wären, ich dennoch gezwungen wäre, immerfort ins Ungewisse zu arbeiten und die Luft mit Streichen zu schlagen (1.Kor 9,26) und daher mein Gewissen, selbst wenn ich ewig leben und arbeiten würde, niemals gewiß und sicher würde, wieviel es tun müßte, wodurch Gott genug geschähe. Bei jedem auch noch so vollkommenen Werk nämlich bliebe der Skrupel zurück, ob es Gott gefalle oder ob etwas darüber hinaus erforderlich wäre, wie die Erfahrung aller nach Gerechtigkeit Strebender (iustitarius) beweist, und ich zu meinem großen Schaden so viele Jahre genug gelernt habe. Aber jetzt, wo Gott mein Heil außer meinem Willen hebend in seinen genommen und versprochen hat, mich nicht durch mein Werk oder meinen Lauf, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit zu bewahren, bin ich sicher und gewiß, daß jener vertrauenswürdig ist und mich nicht belügen wird, auch mächtig und groß ist, so daß keine Dämonen, keine Widerstände ihn brechen oder mich ihm entreißen können. Niemand (sagt er) wird sie aus meiner Hand reißen, weil der Vater, der sie mir gegeben hat, größer als alles ist.“ (Joh 10,28f.)<sup>59</sup>

Es geht also bei der Frage, ob der menschliche Wille frei oder unfrei sei, ob ich Gottes Gnade durch eigene Werke verdienen oder umsonst geschenkt bekomme, letztlich um die existenzielle Gewißheit meines Heils. Luther, der sich 1521 in Worms vor Kaiser und Reich auf sein „in Gottes Wort gefangenes Gewissen“ berief<sup>60</sup>, wußte aufgrund langjähriger eigenen Ringens genau, daß wir unseres Heils nur gewiß werden können, wenn es nicht auf unseren wegen der Sünde immer unvollkommenen Bemühungen beruht, sondern uns von Gott aus lauter Erbarmen geschenkt wird. Luther suchte als Mönch durch viele frommen Übungen einen gnädigen Gott, aber er fand ihn und die entsprechende Freiheit, Freude, Gewißheit und Seligkeit erst im Glauben an Jesus Christus. Von dieser Freiheit des Glaubens, die Luther so klar und schön wie kein anderer christlicher Theologe in Worte gefaßt hat, ist nun zu reden.

## II.

Christliche Freiheit ist nicht irgendeine, sondern eine bestimmte, nämlich die „geistliche“ Freiheit, die von allen anderen Freiheiten, etwa der leiblichen – hinzugehen, zu wohnen, tun und lassen, wo und was ich will – oder der politischen – meine Meinung frei zu äußern, meine Religion frei zu leben, an Wahlen teilzunehmen – oder der geistigen - „die Gedanken sind frei“ - zu unterscheiden ist. Und sie ist eine komplexe Freiheit, die mit Bindungen einhergeht und daher nur kontradiktorisch und dialektisch darzustellen ist. So wie der in der Sklaverei der Sünde und des Teufels gefangene Mensch das Böse nicht etwa gezwungen, sondern freiwillig und liebend gern tut,<sup>61</sup> jedoch aus eigener Kraft nicht von der lieb gewordenen Sünde lassen und sich zu Gott

57 WA 18,754,1

58 WA 18,754,14

59 WA 18,783,17

60 WA 7,877,3;M.Brecht, Martin Luther I,1981,439.

61 WA 18,634,20; s.o.bei A.26.

bekehren kann, so ist der von der Sünde befreite Christ im Glauben an Gott gebunden und „durch den Hl.Geist so geknechtet und gefangen (was dennoch königliche Freiheit ist)“<sup>62</sup>, daß er „voller Freiwilligkeit und geneigt und spontan tut, was Gott will.“<sup>63</sup> Von dieser Freiheitsdialektik, die es auch im weltlichen Bereich gibt,<sup>64</sup> hatte bereits der Apostel Paulus gesprochen: „Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit... Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid...“ (Röm 6,20.22) „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1) „Denn wer als Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Freigelassener des Herrn; desgleichen, wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi.“ (1.Kor 7,22) „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne.“ (1.Kor 9,19) Von dieser christlichen Dialektik von Freiheit und Knechtschaft handeln die beiden berühmten Eingangsthesen von Luthers Freiheitstraktat: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“<sup>65</sup> Wie ist dieser Widerspruch zu verstehen?

Luther unterscheidet im Anschluß an Paulus im Christenmenschen<sup>66</sup> „zweierlei Natur“, einen „neuen, innerlichen, geistlichen“ und einen „alten, äußerlichen, leiblichen Menschen“.<sup>67</sup> Diesem weist er die Knechtschaft im Dienst der Nächstenliebe, jenem die Freiheit im Glauben an Christus zu. „Kein äußeres Ding“ kann und vermag den inneren Menschen „frei und fromm“ zu machen, denn seine „Frömmigkeit und Freiheit“ oder „Bosheit und Gefängnis“ sind „nicht leiblich noch äußerlich“: „Was hilft's der Seele, daß der Leib ungefangen, frisch und gesund ist, ißt, trinkt, lebt, wie er will? Wiederum was schadet das der Seele, daß der Leib gefangen, krank und matt ist, hungert, dürstet und leidet, wie er nicht gerne will?“<sup>68</sup> Die Seele wird auch nicht besser, wenn der Leib heilige Kleider trägt oder in die Kirche geht, betet, fastet, wallfährt und „alle guten Werke tut“, wie man an den bösen „Gleisnern und Heuchlern“ sieht. Umgekehrt schadet es der Seele nicht, wenn der Leib in Lumpen geht oder an unheiligen Orten ist und alle frommen Werke anstehen läßt.<sup>69</sup> „Dieser Dinge reicht keines bis an die Seele, sie zu befreien oder (zu) fangen, fromm oder böse zu machen.“<sup>70</sup> Welch kühne, steile These Luthers von der inneren Freiheit der Seele von allen äußeren Zwängen, wenn wir an die vielfachen Wechselwirkungen zwischen körperlichen und seelischen Zuständen denken, die jeder Mensch kennt und von denen auch die Bibel weiß (vgl. Ps 6,3f.; 32,3f.; 51,10; 104,15). Die scharfe anthropologische Unterscheidung von René Descartes zwischen *res cogitans* und *res extensa*, denkendem Ich und ausgedehntem Leib, scheint hier bereits vorweggenommen. Aber Luther denkt eben nicht an die unbestreitbaren psychosomatischen Zusammenhänge des natürlichen Menschen, sondern an die christliche, vom Hl.Geist befreite und bestimmte gläubige Seele.

Was macht aber die zunächst und zumeist unfreie und gefangene Seele zu einem freien Christenmenschen? Luther antwortet: „Die Seele hat kein ander Ding weder im Himmel noch auf Erden, darin sie lebe, fromm, frei und Christ sei, denn das heilige Evangelium, das Wort Gottes

---

62 WA 18,635,16

63 WA 18,635,1.16

64 Wer sich von äußeren Einflüssen und Zwängen frei wähnt, kann Gefangener seiner inneren Triebe und Einfälle werden. Wer die Freiheit im Alkoholrausch sucht, wird Gefangener seiner Alkoholsucht. Der Staatsminister Goethe dichtete: „das Gesetz nur kann uns frei machen“ (in dem Gedicht „Natur und Kunst“). Umgekehrt hat uns nach dem Apostel Paulus Christi Geist „vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit“ (Röm 8,2). Deshalb schlagen alle Emanzipationsbewegungen bald in neue Zwänge um. Eine emanzipierte Frau darf sich nicht von einem Mann hofieren lassen. Treffend der m.W. von H.Lübbe geprägte Begriff „Zwangsemanzipation“ (vgl. Religion nach der Aufklärung, 1986,72).

65 WA 7,21,1; ich zitiere wegen der schöneren Sprache nach der deutschen Fassung, die eine Bearbeitung der früher erstellten lateinischen Fassung darstellt: WA 7,12; Rechtschreibung hier und im Folgenden modernisiert.

66 Die lateinische Fassung spricht zwar nur allgemein vom Menschen (*homo*), meint jedoch offensichtlich auch den Christenmenschen, der vom Hl.Geist erfüllt ist, den „*novus homo spiritualis*“ und nicht nur die geschaffene Seele (*anima*) und den natürlichen Geist (*spiritus*): WA 7,50,5.

67 WA 7,21,12

68 WA 7,21,20

69 WA 7,21,28

70 WA 7,21,26

von Christus gepredigt.<sup>71</sup> „Die Seele kann alle Dinge entbehren außer des Wortes Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, so bedarf sie auch keines andern Dings mehr, sondern sie hat in dem Wort Genüge, Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwenglich.“<sup>72</sup> Hatte der Kirchenvater Augustin nach jahrzehntelangem Suchen und Irren bekannt, nur Gott und die Seele suchen zu wollen und als Christ gefunden zu haben,<sup>73</sup> so spitzt der Augustinermönch und Reformator Luther diesen Quellort der Religion zu auf „Gottes Wort und die Seele“ - sonst ist nichts von Nöten. Diese scheinbare Einengung und Beschränkung wird aber zum Ursprung überströmenden Reichtums, wie die Fülle der 10 Gaben und Begriffe zeigt, die wir im Glauben aus dem Wort Gottes schöpfen. Die Freiheit ist davon nur eine, wenn auch die hier hervorgehobene letzte.

Luther unterscheidet bei der folgenden inhaltlichen Explikation des Wortes Gottes sorgfältig zwischen Gesetz und Evangelium: „Die ganze heilige Schrift wird in zweierlei Worte geteilt: welche sind Gebot und Gesetz Gottes und Verheißungen und Zusage. Die Gebote lehren und schreiben uns vor mancherlei gute Werke, aber damit sind sie noch nicht geschehen. Sie weisen wohl, sie helfen aber nicht, lehren, was man tun soll, geben aber keine Stärke dazu. Darum sind sie nur dazu geordnet, daß der Mensch darin sehe sein Unvermögen zu dem Guten und lerne, an ihm selbst zu verzweifeln.“<sup>74</sup> Denn hier „hörst du deinen Gott zu dir reden, wie all dein Leben und Werk nichts sein vor Gott, sondern müßtest mit all dem, das in dir ist, ewiglich verderben.“<sup>75</sup> Wenn nun der Mensch so „Angst“ bekommt, „recht gedemütigt ist und zunichte geworden“ ist, „so kommt das andere Wort, die göttlich Verheißung und Zusage“<sup>76</sup>, in denen er uns vorsetzt „seinen lieben Sohn Jesus Christus und läßt dir durch sein lebendiges, tröstliches Wort sagen: Du sollst in denselben mit festem Glauben dich ergeben und frisch in ihn vertrauen. So sollen dir um desselben Glaubens willen alle deine Sünden vergeben, all dein Verderben überwunden sein, und du gerecht, wahrhaftig, befriedet, fromm und alle Gebote erfüllt sein, von allen Dingen frei sein.“<sup>77</sup> Gott sagt im Evangelium: „Siehe da, glaube an Christus, in welchem ich dir zusage alle Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit – glaubst du, so hast du; glaubst du nicht, so hast du nicht!“<sup>78</sup> So unterscheidet Luther in der Bibel immer Gesetz und Evangelium und entsprechend am Christen Werke und Glauben und ordnet sie doch auch wieder einander zu: „Also geben die Zusagen Gottes, was die Gebote erfordern, und vollbringen, was die Gebote heißen, auf daß es alles Gottes eigen sei, Gebot und Erfüllung, er heißet allein, er erfüllt auch allein.“<sup>79</sup>

Die kühne These von der inneren Freiheit des Christen wird deutlicher, wenn Luther nun die Gemeinschaft von Gottes Wort und menschlicher Seele im Glauben beschreibt: „Nun sind diese und alle Gotteswort heilig, wahrhaftig, gerecht, friedsam, frei und aller Güte voll; darum, wer ihm mit einem rechten Glauben anhängt, des Seele wird mit ihm vereinigt so ganz und gar, daß alle Tugend des Wortes auch eigen werden der Seele und also durch den Glauben die Seele von dem Gotteswort heilig, gerecht, wahrhaftig, friedsam, frei und aller Güte voll ein wahrhaftiges Kind Gottes wird.“<sup>80</sup> „Hieraus leichtlich zu merken ist, warum der Glaube so viel vermag, und daß keine guten Werke ihm gleich sein mögen. Denn kein gutes Werk hängt an dem göttlichen Wort wie der Glaube, kann auch nicht in der Seele sein, sondern allein das Wort und (der) Glaube regieren in der Seele. Wie das Wort ist, so wird auch die Seele von ihm, gleich als das Eisen wird glutrot wie das Feuer aus der Vereinigung mit dem Feuer. Also sehen wir, daß an dem Glauben ein Christenmensch genug hat, bedarf keines Werkes, daß er fromm sei; bedarf er keines Werkes mehr, so ist er gewißlich entbunden von allen Geboten und Gesetzen, ist er entbunden, so ist er

---

71 WA 7,22,3

72 WA 7,22,9

73 Deum et animam scire cupio: Sol. 1,7,1

74 WA 7,23,29

75 WA 7,22,26

76 WA 7,24,6

77 WA 7,22,32

78 WA 7,24,12

79 WA 7,24,17

80 WA 7,24,22



gewißlich frei. Das ist die Christliche Freiheit, der einige Glaube.“<sup>81</sup>

Der Glaube vereinigt nun die Seele nicht nur mit dem Wort Gottes, sondern auch – sofern das Evangelium die gute Nachricht von Jesus Christus, dem fleischgewordenen Wort Gottes (Joh 1,14) ist - „mit Christus als eine Braut mit ihrem Bräutigam. Aus welcher Ehe folgt, daß Christus und die Seele ein Leib werden (Eph 5,30ff.), so werden auch beider Güter, Fall, Unfall und alle Dinge gemein, daß – was Christus hat – das ist eigen der gläubigen Seele, was die Seele hat, wird eigen Christi. So hat Christus alle Güter und Seligkeit, die sind der Seele eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf ihr, die werden Christi eigen. Hier hebt sich nun der fröhliche Wechsel und Streit, dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündigt hat, und seine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, ihm selbst eigen macht und nicht anders tut, als hätte er sie getan, so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäuft werden. Denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. Also wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Mahlschatz, das ist des Glaubens halben, ledig und frei und begabt mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi. Ist nun das nicht eine fröhliche Wirtschaft, da der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie entledigt von allen Übeln, zieret mit allen Gütern?“<sup>82</sup>

Diese Gemeinschaft von Christus mit seinen Christen beschreibt Luther nun anhand der alttestamentlichen Ämter eines Königs und Priesters, die in Jesus Christus erfüllt sind, der „ein König und Priester“ in „geistlich(er)“ Hinsicht<sup>83</sup> ist und zugleich seinen Christen im Hl.Geist Anteil an seiner königpriesterlichen Vollmacht gibt. „Ein Christenmensch durch den Glauben so hoch erhaben wird über alle Dinge, daß er ein Herr wird geistlich, denn es kann ihm kein Ding nicht schaden zur Seligkeit. Ja, es muß ihm alles untertan sein und helfen zur Seligkeit (Röm 8,28)... Nicht daß wir aller Dinge leiblich mächtig seien, sie zu besitzen oder zu brauchen,... denn wir müssen sterben leiblich und mag niemand dem Tod entfliehen; so müssen wir auch vielen anderen Dingen unterliegen... Denn dies ist eine geistliche Herrschaft, die da regiert in der leiblichen Unterdrückung, das ist, ich kann mich an allen Dingen bessern nach der Seele, daß auch der Tod und Leiden müssen mir dienen und nützlich sein zur Seligkeit. Das ist gar eine hohe, ehrliche Würdigkeit und eine rechte, allmächtige Herrschaft, ein geistliches Königreich, da kein Ding ist so gut, so böse, es muß mir dienen zu gut, so ich glaube... Siehe, wie ist das eine köstliche Freiheit und Gewalt der Christen!“<sup>84</sup>

„Über das sind wir Priester, das ist noch viel mehr denn König sein, darum daß das Priestertum uns würdig macht, vor Gott zu treten und für andere zu bitten... Also hat uns Christus erworben, daß wir mögen geistlich füreinander treten und bitten... Wer aber nicht glaubt an Christus, dem dient kein Ding zu gut, ist ein Knecht aller Dinge, muß sich aller Dinge ärgern. Dazu ist auch sein Gebet nicht angenehm, kommt auch nicht vor Gottes Augen. Wer mag nun ausdenken die Ehre und Höhe eines Christenmenschen? Durch sein Königreich ist er aller Dinge mächtig, durch sein Priestertum ist er Gottes mächtig, denn Gott tut, was er bittet und will... Daraus man klar sieht, wie ein Christenmensch frei ist von allen Dingen und über alle Dinge, also daß er keiner guten Werke dazu bedarf, daß er fromm und selig sei, sondern der Glaube bringt's ihm alles überflüssig.“<sup>85</sup>

Diese königliche Würde des Glaubens ist offenbar der Kern der „christlichen Freiheit, die wir von ihm (sc. Christus) haben, und wie wir Könige und Priester sind, aller Dinge mächtig, und alles, was wir tun, das vor Gottes Augen angenehm und erhört sei.“<sup>86</sup> Aber wie ist diese Freiheit näher zu verstehen? Während in der Welt Herren und Knechte, Könige und Untertanen, Priester und Laien immer verschiedene Personen sind<sup>87</sup>, ist der Christ immer Herr und Knecht zugleich, weil Christus nicht wie ein König oder gar Tyrann über uns herrscht und uns unterdrückt, noch wie ein Priester

---

81 WA 7,24,30

82 WA 7,25,28

83 WA 7,27,5

84 WA 7,27,21

85 WA 7,28,6

86 WA 7,29,17

87 Aristoteles, Kat.7b17f.; Pol. 1254A 11; vgl. E.Jüngel, Zur Freiheit eines Christenmenschen,1978,54f.

oder gar Papst vor uns zelebriert und uns zu unwissenden und rechtlosen Laien degradiert, sondern „er teilt“ seine göttliche Allmacht und hohepriesterliche Würde „mit allen seinen Christen“, so daß sie auch „durch den Glauben... alle Könige und Priester sind“ mit ihm.<sup>88</sup> Das hat eine das Verständnis und die Ausübung von Herrschaft radikal revolutionierende Folge.<sup>89</sup> Denn der zur rechten Gottes erhöhte, über alle „Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft“ verborgen regierende Jesus<sup>90</sup> gibt uns im Glauben Anteil an seiner Königsherrschaft über die Welt, versöhnt uns durch sein hohepriesterliches Opfer am Kreuz mit seinem Vater, tritt im Himmel fürbittend für uns ein<sup>91</sup> und schenkt uns so die Vollmacht und den Freimut (παρρησια), Gott im Geist der Gnade zu nahen und ihn um alles zu bitten. Zwar wird nicht jeder Gebetswunsch erfüllt noch können wir über die irdischen Dinge nach Belieben verfügen. Aber unsere innere Einstellung gegenüber der Welt und vor Gott ist durch Christus eine völlig andere geworden.<sup>92</sup> Mit seiner großartigen Sprache und biblischen Bildern beschreibt Luther das zukünftige Heil und die eschatologische Hoffnung der Christen wie ein gegenwärtiges Glaubensgut und eine jetzt schon im Geist bestehende Freiheit. Die irdischen Dinge, Mächte und womöglich Tyrannen sind zwar noch da und können uns belasten und bedrängen; Kreuz und Leiden, Tod und Teufel fechten uns an und nehmen uns am Ende das Leben. Aber sie können ein gläubiges Herz letztlich nicht antasten noch uns Gottes Gnade oder das ewige Leben rauben. Sind wir in Christus und ist Christus in uns, haben wir ihnen gegenüber einen Freiraum und eine unantastbare Bastion, die die einsame innere Unerschütterlichkeit (αταραξια) der Stoiker weit übertrifft, weil wir im Hl.Geist der Liebe Gottes gewiß sind und auf seine Hilfe und sein Heil vertrauen dürfen. Der dreieinige Gott steht uns in allen äußeren Widrigkeiten bei und rettet uns endlich in sein ewiges Reich. Wie ein König steht der Christ deshalb im Glauben „frei... von allen Dingen und über allen Dingen“<sup>93</sup>, weil er wie ein Priester durch die Gnade Jesu Christi freien Zugang hat zum Vater und „Gottes mächtig“<sup>94</sup> ist. Man denke nur an den von Luther angedeuteten Märtyriumsmut der Apostel und Glaubenszeugen<sup>95</sup> oder an das von Paulus gelehrt Mitsterben und Mitgekreuzigtwerden mit Christus, damit wir mit ihm auferstehen und ewig leben bei Gott<sup>96</sup>, oder die paulinischen Peristasenkataloge.<sup>97</sup>

Diese Freiheit eines Christenmenschen, wie sie Luther und die anderen Reformatoren wieder ans Licht gebracht haben, hat nicht nur die kirchliche Hierarchie aufgehoben und die grundsätzliche Gleichheit aller Christen aufgerichtet<sup>98</sup>, sondern dadurch auch – unbeschadet der lutherischen Lehre von den beiden Reichen – die Fürstenthronen erniedrigt, langfristig die Politik demokratisiert und der absoluten Herrschaft der Tyrannen, also der ebenso gottähnlichen wie gottfremden Herrschaft von Menschen über Menschen, die geistige Legitimation entzogen. Die in England mit der „glorious revolution“ (1689), in Frankreich mit der Revolution (1789), in den USA mit der Unabhängigkeitserklärung (1776) und in Deutschland mit der Paulskirchenverfassung (1848) einsetzende Demokratisierung der Staaten ist wie die ebenfalls sich in den evangelischen Kirchen durchsetzenden presbyterial-synodalen Kirchenordnungen (Rheinische Kirchenordnung 1843) eine geistesgeschichtliche Fernwirkung der Reformation und der Freiheit, die Luther sich in der Bindung an die Hl.Schrift 1521 in Worms vor Kaiser und Reich nahm.<sup>99</sup>

Für Luther selbst war aber angesichts der mannigfaltigen Mißstände der katholischen Kirche seiner Zeit am Wichtigsten und entscheidend die Freiheit des Christen von falschen und

---

88 WA 7,27,17

89 E.Jüngel, aaO.,55

90 Mt 28,18;Phil 2,9ff.;1.Kor 15,24ff.;Eph 1,21;Kol 1,16;2,10.15;Hebr 10,13

91 Röm 8,34;Hebr 7,25;9,24

92 Vgl. E.Jüngel, aaO.,96f.

93 WA 7,28,19

94 WA 7,28,15

95 WA 7,27,31; 29,24

96 Gal 2,19ff.;5,24f.;6,14f.;2.Kor 4,10f.;Phil 3,10f.;Röm 6,3ff.; 8,10f.

97 1.Kor 4,9ff.;2.Kor 4,7ff.;6,3ff.;11,23ff.;12,9f.;Röm 8,35ff.

98 Vgl. Gal 3,28 und M.Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, 1520, WA 6,408,11: „Dan was ausz der tauff krochen ist, das mag sich rumen, das es schon priester, Bischoff und Bapst geweyhet sei.“ Im Freiheitstraktat Abschnitt 15, WA 7,28,26.

99 WA 7,877,2: „Ich bin überwunden durch die schriftten, so von mir gefurt, und gefangen im gewissen an dem wort Gottes. Derhalben ich nichts mag noch will widerruffenn, Weil wider das gewissen zu handeln beschwerlich, unheilsam und ferlich ist. Gott helff mir, Amen.“

ungerechten menschlichen Satzungen, Gesetzen und Geboten im kirchlichen und weltlichen Leben, die auf der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben an Gottes Gnade und der entsprechenden Freiheit von allen göttlichen Gesetzen, Geboten und Werken beruht.<sup>100</sup> Nicht daß wir das Gute und Gerechte nicht tun und die staatlichen Gesetze und die göttlichen Gebote in der Welt nicht erfüllen sollten. Aber für unsere Stellung vor Gott, für die Rechtfertigung des Sünders und den Zugang zur göttlichen Gnade sind sie nicht mehr notwendig. Im Glauben an Jesus und im christlichen Gewissen sind wir grundsätzlich von ihnen frei.<sup>101</sup>

### III.

Im zweiten Teil seines Freiheitstraktats zeigt Luther dann, wie der „Christenmensch“, der im Glauben innerlich „ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“ ist, in der Liebe äußerlich „ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“ wird.<sup>102</sup> „Wo er frei ist, darf er nichts tun; wo er Knecht ist, muß er allerlei tun.“<sup>103</sup> Diese Dialektik von Freiheit und Dienstbarkeit, die durch die Gnade an die Stelle des Antagonismus von vermeintlicher Freiheit und faktischer Knechtschaft im Willen des Sünders<sup>104</sup> tritt, wurzelt in der Person Jesu Christi. Der Apostel stellt uns Christus auch „zu einem Exempel“ vor, dem wir nacheifern und nachfolgen sollen, „welcher – ob er wohl voll göttlicher Form war und sich selbst genug hatte und ihm sein Leben, Wirken und Leiden nicht Not war, daß er damit fromm und selig wurde – dennoch hat er sich des alles geäußert und gebärdet wie ein Knecht, allerlei getan und gelitten, nichts angesehen denn unser Bestes, und also – ob er wohl frei war – doch um unserwillen ein Knecht worden.“<sup>105</sup> „Also soll ein Christenmensch wie Christus, sein Haupt, voll und satt ihm auch begnügen lassen an seinem Glauben..., welcher sein Leben, Frömmigkeit und Seligkeit ist, der ihm gibt alles, was Christus und Gott hat... Und ob er nun ganz frei ist, sich wiederum williglich einen Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, mit ihm fahren und handeln, wie Gott mit ihm durch Christus gehandelt hat, und das alles umsonst, nichts darin suchen denn göttliches Wohlgefallen..., und meinem Nächsten werden ein Christen, wie Christus mir geworden ist.“<sup>106</sup> „Siehe, also fließt aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe ein frei, willig, fröhlich Leben, dem Nächsten zu dienen umsonst. Denn gleich wie unser Nächster Not leidet und unsers Übrigen bedarf, also haben wir vor Gott Not gelitten und seiner Gnaden bedurft. Darum, wie uns Gott hat durch Christus umsonst geholfen, also sollen wir durch den Leib und seine Werke nichts anderes als dem Nächsten

---

100 WA 7,23,1: „So sollen dir um desselben Glaubens willen alle deine Sünden vergeben, all dein Verderben überwunden sein, und du gerecht, wahrhaftig, befriedet, fromm und alle Gebot erfüllt sein, von allen Dingen frei sein.“ WA 7,23,18: „Gott wird eine kurze Summe machen auf Erden, und die kurze Summe wird wie eine Sintflut einfließen die Gerechtigkeit, das ist der Glaube, darin kürzlich aller Gebote Erfüllung steht.“ WA 7,24,14: „Denn was dir unmöglich ist mit allen Werken der Gebote, der viele (sind) und doch kein Nutzen sein müssen, das wird dir leicht und kurz durch den Glauben.“ WA 7,24,35: „Also sehen wir, daß an dem Glauben ein Christenmensch genug hat, bedarf keines Werkes, daß er fromm sei; bedarf er keines Werkes mehr, so ist er gewißlich entbunden von allen Geboten und Gesetzen; ist er entbunden, so ist er gewißlich frei. Das ist die christliche Freiheit, der einige Glaube.“ WA 7,28,19: „Daraus man klar sieht, wie ein Christenmensch frei ist von allen Dingen und über alle Dinge, also daß er keiner guten Werke dazu bedarf, daß er fromm und selig sei, sondern der Glaube bringt's ihm alles überflüssig.“ WA 7,32,30: „Und daß kein Werk, kein Gebot einem Christen nötig sei zur Seligkeit, sondern er frei ist von allen Geboten, und aus lauterer Freiheit umsonst tut er alles, was er tut.“

101 WA 7,25,1: „Das ist die christliche Freiheit, der einige Glaube, der da macht, nicht daß wir müßig gehen oder übel tun mögen, sondern daß wir keines Werks bedürfen zur Frömmigkeit und Seligkeit zu erlangen.“ S.o.A.81

102 WA 7,21,1;29,31

103 WA 7,30,9

104 S.o. S.3 bei A.26

105 WA 7,35,13; nach Phil 2,5ff. formuliert; ähnlich auch das dritte Bibelzitat zur Begründung der Eröffnungsthese WA 7,21,9: „Also auch von Christus (Gal 4,4): 'Gott hat seinen Sohn ausgesandt, von einem Weib geboren und dem Gesetz untertan gemacht.'“

106 WA 7,35,20. Die lateinische Fassung drückt den Gedanken, daß ein Christ dem Nächsten in der Weitergabe der empfangenen göttlichen Liebe zu einem Christen und Christus werden soll, noch deutlicher aus, WA 7,66,3: „Dabo itaque me quendam Christum proximo meo, quemadmodum Christus se praebuit mihi.“ WA 7,66,25: „Ideo sicut pater coelestis nobis in Christo gratis auxiliatus est, ita et nos debemus gratis per corpus et opera eius proximo nostro auxiliari et unusquisque alteri Christus quidam fieri, ut simus mutuuum Christi et Christus idem in omnibus.“ WA 7,66,33: „Cur Christiani simus et vocemur. Certe a Christo sic vocamur, non absente sed inhabitante in nobis, idest, dum credimus in eum, et invicem mutuoque sumus alter alterius Christus facientes proximis, sicut Christus nobis facit.“

helfen.“<sup>107</sup>

Die guten Werke, die Luther zuvor dem Glauben an Christi Gnade entgegengesetzt und aus der Rechtfertigung vor Gott ausgeschlossen hatte, kehren hier im Alltag des menschlichen Miteinanders zurück. Weil der Christ bis zum „jüngsten Tag“ die „ersten Früchte des Geistes“ (Röm 8,23)<sup>108</sup> bekommen hat, „bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muß seinen eigenen Leib regieren und mit Leuten umgehen..., nicht müßig gehen..., fasten, wachen, arbeiten.“<sup>109</sup> Aber erst die vom Schielen auf die eigene Güte vor Gott befreiten Werke geschehen aus gereinigter Nächstenliebe und sind wahrhaft gut. „Dieselben Werke müssen nicht geschehen in der Meinung, daß dadurch der Mensch fromm werde vor Gott, denn die falsche Meinung kann der Glaube nicht leiden.“<sup>110</sup> Denn „wo der falsche Anhang und die verkehrte Meinung darin ist, daß durch die Werke wir fromm und selig werden wollen, sind sie schon nicht gut und ganz verdammlich, denn sie sind nicht frei und schmähen die Gnade Gottes, die allein durch den Glauben fromm und selig macht.“<sup>111</sup> „Darum soll seine Meinung in allen Werken frei und nur dahin gerichtet sein, daß er andern Leuten damit diene und nützlich sei..., das heißt denn ein wahrhaftiges Christenleben und da geht der Glaube mit Lust und Liebe ans Werk.“<sup>112</sup>

Aus diesem Grund lehnt Luther die verdienstlichen, frommen Werke der Katholischen Kirche wie „Stiften, Klöster, Fasten, Gebete zu Heiligen und Ablass“ ab. „Denn ich fürchte, daß in denen allesamt ein jeglicher nur das Seine sucht, vermeinend, damit seine Sünde zu büßen und selig (zu) werden. Welches alles kommt aus Unwissenheit des Glaubens und christlicher Freiheit.“<sup>113</sup> „Denn welches Werk nicht dahinaus gerichtet ist, dem andern zu dienen oder seinen Willen zu leiden..., so ist's nicht ein gut christliches Werk.“<sup>114</sup> Mit dieser Konzentration auf den allein rechtfertigenden Glauben hat Luther Werke und Leben der Christen von aller Identitätssuche und allen soteriologischen Nebenabsichten entlastet, die christliche Arbeitswelt entklerikalisiert und säkularisiert und so zu ungeteilter Nächstenliebe und voller Sachlichkeit befreit. Wahre Liebe denkt eben nicht heilsegoistisch an sich selbst, sondern sucht allein Gott zu gefallen und dem Nächsten Gutes zu tun: „Siehe, das ist die Natur der Liebe, wo sie wahrhaftig ist. Da ist sie aber wahrhaftig, wo der Glaube wahrhaftig ist.“<sup>115</sup>

Die zwischen Glaube und Liebe waltende Dialektik von Freiheit und Knechtschaft setzt sich auf der Ebene der Werke der Nächstenliebe fort, wenn etwa der zur Liebe befreite innerliche Mensch den äußerlichen Menschen zum Gehorsam bringen und die gläubige Seele ihren „eigenen Leib regieren“<sup>116</sup> muß. „Der innerliche Mensch ist mit Gott eins, fröhlich und lustig um Christi willen, der ihm soviel getan hat, und steht alle seine Lust darin, daß er wiederum möchte Gott auch umsonst dienen in freier Liebe, so findet er in seinem Fleisch einen widerspenstigen Willen, der will der Welt dienen und suchen, was ihn lüstet. Das mag der Glaube nicht leiden und legt sich mit Lust an seinen Hals, ihn zu dämpfen und wehren.“<sup>117</sup> Der Leib muß „mit aller mäßiger Zucht getrieben und geübt sein, daß er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, nicht hindere noch widerstrebe, wie seine Art ist, wo er nicht gezwungen wird.“<sup>118</sup> Weil der innere Mensch im Glauben Gott gegenüber gehorsam wurde, muß der äußere Mensch dem inneren gegenüber gehorsam werden, bevor er dann in der Liebe seinem Nächsten gegenüber gehorsam werden und Gutes tun kann.<sup>119</sup>

---

107 WA 7,36,3

108 WA 7,30,5

109 WA 7,30,14

110 WA 7,30,31

111 WA 7,33,31

112 WA 7,34,29

113 WA 7,37,22

114 WA 7,37,18

115 WA 7,38,2

116 WA 7,30,15

117 WA 7,30,20

118 WA 7,30,17

119 Vgl. E.Jüngel, aaO,102 und 110 A.162: „Der äußere Mensch *soll* tun, was der innere *will*.“

Dennoch geschehen diese gehorsamen Werke der Nächstenliebe, wie Luther betont, zugleich in „christlicher Freiheit“<sup>120</sup> und aus „freier Liebe“.<sup>121</sup> Denn wie das Pflanzen, Ernten, Bauen und Bewahren Adams (und Evas) im Paradies „eitel freie Werke“ waren, „um keines Dings willen getan, denn allein Gott zu gefallen und nicht um Frömmigkeit zu erlangen, die er zuvor hatte..., also auch eines gläubigen Menschen Werk, welcher durch seinen Glauben ist wiederum ins Paradies gesetzt und von neuem geschaffen, bedarf keiner Werke, fromm zu werden, sondern daß er nicht müßig gehe und seinen Leib arbeite und bewahre, sind ihm solche freien Werke zu tun allein Gott zu gefallen befohlen.“<sup>122</sup> Sobald sie aber in der Absicht getan werden, durch sie vor Gott angesehen und gerechtfertigt zu werden, sind sie schon „nicht *gut*, denn sie sind nicht *frei*“.<sup>123</sup> Wie aber die Jungfrau Maria, obwohl sie rein und als solche frei war vom Gesetz, aus „freier Liebe“ nach 6 Wochen „ließ sich reinigen nach dem Gesetz“ (Lk 2,22ff.), wie Paulus Timotheus um der „schwachgläubigen Juden“ willen, obwohl es nicht notwendig war, beschneiden ließ, Titus aber, als es angeblich notwendig war „zur Seligkeit“, nicht (Apg 16,3; Gal 2,3), wie Jesus und Petrus als „freie Königskinder“ keine Tempelsteuer zahlen mußten und sie doch, um kein Ärgernis zu erregen, mit einer im Fischmaul gefundenen Münze gaben (Mt 17,24ff.), so sind „aller... Christen Werke“ nicht notwendig „zur Seligkeit, sondern sind alles freie Dienste zu Willen und Besserung der anderen“ und werden getan „aus Liebe und Freiheit“<sup>124</sup>

Luther betont also immer wieder – und das scheint mir der entscheidende Punkt seines Freiheitsverständnisses zu sein – , „daß kein Werk, kein Gebot einem Christen Not sei zur Seligkeit, sondern er frei ist von allen Geboten, und aus lauterer Freiheit umsonst tut (er) alles, was er tut, nichts damit gesucht seines Nutzes oder Seligkeit, denn er schon satt und selig ist durch seinen Glauben und Gottes Gnade, sondern nur Gott darin zu gefallen.“<sup>125</sup> Die Liebe der Christen ist also daher „frei“, weil sie vom Gesetz und seinem Rechtfertigungszwang und seiner Person und ihrem Selbstrechtfertigungsdrang befreit ist. „Siehe, also fließt aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott und aus der Liebe ein frei, willig, fröhlich Leben, dem Nächsten zu dienen umsonst.“<sup>126</sup>

#### IV.

Ich fasse zusammen: die christliche Freiheit ist eine von allen anderen Freiheiten wie die leibliche, wirtschaftliche, rechtliche, künstlerische, geistige, religiöse Freiheit zu unterscheidende „geistliche Freiheit“ des Glaubens an Gottes Gnade im Geist Jesu Christi. Als solche ist sie weder angeboren noch selbst erworben, sondern eine dem ansonsten unfreien, unter Gesetz, Sünde, Angst, Tod und Teufel versklavten Menschen durch Jesus Christus geschenkte Freiheit.<sup>127</sup> Sie ist nicht zweckfrei und absolut wie Gottes Freiheit, sondern zielt auf den Dienst der Liebe zum Nächsten. Luther formuliert zwar dem Gegensatz von Knechtschaft und Freiheit entsprechend: „Obwohl der Mensch inwendig nach der Seele durch den Glauben genugsam gerechtfertigt ist und alles hat, was er haben soll, ...so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muß seinen eigenen Leib regieren und mit Leuten umgehen.“<sup>128</sup> „Und ob er nun ganz frei ist, sich wiederum williglich einen Diener machen, seinem Nächsten zu helfen, mit ihm fahren und handeln.“<sup>129</sup> Mit den Worten des Apostels Paulus: „Denn obwohl ich frei bin von allen, habe ich mich selbst allen zum Knecht gemacht.“ (1.Kor 9,19) Aber folgerichtiger wäre es – und so wird aus dem scheinbaren Widerspruch die logische Folge und der schönste Zusammenklang<sup>130</sup>: „*Weil* ein jeglicher für sich selbst genug hat an seinem Glauben und alle andere Werke und Leben ihm übrig sind, seinem

120 WA 7,37,25; vgl. o. bei A.113

121 WA 7,30,22;31,6;35,12

122 WA 7,31,26

123 WA 7,33,33; s.o. A.111; Sperrung von mir.

124 WA 7,36,11

125 WA 7,32,30

126 WA 7,36,3; s.o. bei A.107

127 K.Barth formulierte deshalb in christologischem Zusammenhang: „die Gnade des Ursprungs Jesu Christi bedeutet die prinzipielle Erhebung seiner menschlichen *Freiheit* zu deren *Wahrheit*, d.h. in den *Gehorsam*, in dessen Ausübung sie – keine übermenschliche, sondern gerade die *rechte menschliche* Freiheit wird.“ (KD IV/2,101)

128 WA 7,30,11; s.o. bei A.109

129 WA 7,35,25; s.o. bei A.106

130 Vgl. Heraklit, Frgm.Nr.8

Nächsten damit aus freier Liebe zu dienen.“<sup>131</sup> Wie es der große Lutherforscher Gerhard Ebeling formulierte: „Der Sinn käme noch schärfer heraus,wenn man übersetzte: 'Weil ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Knecht gemacht.'“<sup>132</sup> Die „rechte, geistliche, christliche Freiheit“<sup>133</sup> ist deshalb nicht nur Freiheit vom Bösen, sondern auch Freiheit zur Liebe, weil sie zuerst und zuletzt Freiheit in Gott ist. In diesem Sinne beendet Luther seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ mit folgenden Worten: „Aus dem allen folgt der Beschluß, daß ein Christenmensch lebt nicht in ihm selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe...Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde, welche gebe uns Gott recht zu verstehen und (zu) behalten.“<sup>134</sup>

---

131 WA 7,35,10; Sperrung von mir.

132 G.Ebeling, Frei aus Glauben. Das Vermächtnis der Reformation: Lutherstudien I,1971,319.

133 WA 7,38,12

134 WA 7,38,6